

Gespräche mit Blasmusik-Pionieren (2)

Zur Vorbereitung der Chronik zum 70-Jahr-Jubiläum des Österreichischen Blasmusikverbandes wurden auch verschiedene Gespräche mit Blasmusik-Pionieren gemacht. In der letzten Ausgabe stellen wir den 85-jährigen Karl Punz vor, der um wertvollen Dokumenten unterstützt hat.

Diesmal ging die Reise nach Vorarlberg. Bei einem dankenswerterweise von Landesobmann Wolfram Baldauf organisierten Treffen hatten wir Gelegenheit, mit Prof. Fritz Jurmann, (Chefredakteur der Verbandszeitschrift *Österreichische Blasmusik* von 1968 bis 1978) und Karl Hagen (Finanzreferent des ÖBV vom 1983 bis 1993) zu sprechen. Karl Hagen hat dem Dokumentationszentrum des ÖBV außerdem die Unterlagen seines Vorgängers Adolf Klitsch geschenkt, auch dafür gebührt ihm ganz herzlicher Dank. Bei einem weiteren Treffen konnten wir uns auch mit dem früheren Chefredakteur der *Österreichischen Blasmusik* (von 1988 bis 1996) Kurt Böhler austauschen. Das Bild zeigt von links: Fritz Jurmann, Karl Hagen, Wolfram Baldauf und Friedrich Anzenberger.



Elisabeth Anzenberger-Ramminger

Objekt des Monats: Medaille des 2. Bundesmusikfestes in Steyr 1958



Zu den wichtigsten Aufgaben der Blasmusikverbände in den Gründerjahren gehörte die Reformierung der Wertungsspiele. Statt dem früher üblichen und oft ungerechten „Preisspiel“ wurde ein System mit – von jeder Kapelle erreichbaren – „Rängen“ eingeführt. Oft verband man diese Wertungsspiele mit überregionalen Musikfesten. Die Bezeichnung „Bundesmusikfest“ bezieht sich übrigens auf den „Bund der oberösterreichischen Blasmusikkapellen“ als frühere Bezeichnung des heutigen Oberösterreichischen Blasmusikverbandes und nicht etwa auf eine österreichweit durchgeführte Veranstaltung.

Die hier abgebildete Medaille dürfte ein Einzelstück darstellen; sie wurde für einen „I. Rang“ beim zweiten Bundesmusikfest in Steyr vom 4. bis zum 6. Juli

1958 verliehen; diese war das „zweitbeste“ mögliche Ergebnis nach dem „I. Rang mit Auszeichnung“. An welche Kapelle sie vergeben wurde, ist nicht überliefert.

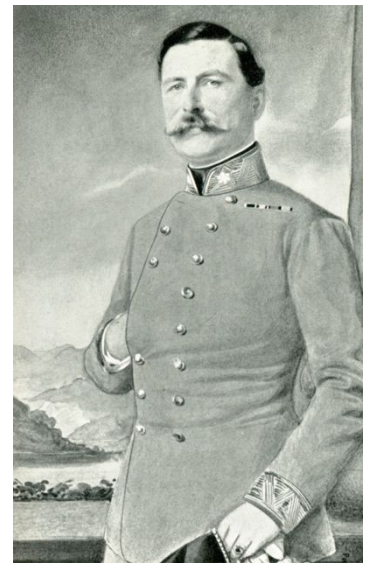
Es ist kein weiterer Anlass bekannt, bei dem solche oder ähnliche Medaillen für erreichte Ränge ausgegeben wurden. Das Dokumentationszentrum des Österreichischen Blasmusikverbandes hat diese schöne Medaille vom ehemaligen ÖBV-Bundesschriftführer und nunmehrigen Ehrenmitglied Konsulent Ernst Bahn erhalten, der sie auf einem Flohmarkt gefunden hat. Vielen herzlichen Dank!

Friedrich Anzenberger

Militärkapellmeister Emil Nikolaus von Reznicek: Marginalien zu seinem 75. Todestag

Der Name Reznicek ist heute Musikfreunden vor allem durch die populäre Ouvertüre seiner Oper *Donna Diana* ein Begriff, die bereits 1954 in der ersten Selbstwahlliste der Arbeitsgemeinschaft der Blasmusik-Landesverbände (Vorgänger-Organisation des heutigen Österreichischen Blasmusikverbandes) für Konzertwertungsspiele in der Höchststufe (damals „Kunststufe“) empfohlen wurde.

Sein Großvater Josef – er schrieb sich Resnitschek oder Rezniczek – war bereits Militärkapellmeister. Er kam 1787 auf die Welt und leitete spätestens ab 1825 die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 60 in Wien (Kaiserebersdorf) und Krems an der Donau bis zu seinem Tod am 25. Jänner 1848. Josef Resnitschek erlangte für die Militärmusikgeschichte insofern besondere Bedeutung, weil er einer der ersten war, die häufig bei Unterhaltungskonzerten in Wien gemeinsam mit Johann Strauß Vater und Josef Lanner auftraten. 1832 sprach der Rezensent der *Wiener Zeitung* anlässlich eines gemeinsamen Konzertes mit Lanner von Resnitscheks „begeisterten Märschen der schmetternden Trompete“, die sich „Lanners lieblichen Wienertänzen“ gegenüberstellten.



Sein Vater war der K. u. K. Feldmarschall-Leutnant Josef Reznicek (1812-1887, Foto oben), der 1853 in den Ritterstand und 1860 in den Freiherrenstand erhoben wurde. Seine Mutter Clarisse Fürstin Ghica-Budesti entstammte dem rumänischen Hochadel.

Emil Nikolaus von Reznicek (Foto links) wurde am 4. Mai 1860 in der Wiener Josefstadt im Eckhaus Florianigasse/Buchfeldgasse geboren und erhielt ab dem 11. Lebensjahr Klavierunterricht. 1874 übersiedelte die Familie nach Graz, wo er Tonsatz bei Wilhelm Treiber studierte und erste Kompositionen entstanden (*Erinnerungs-Galopp* op. 1, siehe nächste Seite).

Nach der Matura sollte Emil Nikolaus nach dem Willen des Vaters Jus in Graz studieren, da er für das Militär nicht tauglich war. Zugleich erhielt er eine musikalische Ausbildung bei Wilhelm Mayer (Pseudonym W. A. Rémy) in Graz, die am Leipziger Konservatorium weitergeführt wurde.

Emil Nikolaus war dann Theaterkapellmeister in Zürich, Stettin, Bochum und Berlin, von 1887 bis 1895 lebte er in Prag, zunächst als Komponist für das deutsche Theater.

Im Jahr 1890 (nicht wie vielfach angeführt 1889) übernahm er die Militärkapellmeisterstelle bei den „88ern“ in Prag. In der Biographie, die seiner Tochter Felicitas von Reznicek 1960 aufgrund seiner Lebenserinnerungen veröffentlichte, werden die guten Bedingungen genannt, zu denen er angestellt wurde: Gage eines Hauptmanns I. Klasse mit 100 Gulden monatlich, dazu 25 Gulden Quartiergeld und 13% Beteiligung an den Einnahmen der Kapelle. Bestimmend dafür sollen nicht nur die hohe Stellung seines Vaters, sondern auch die musikalischen Erfolge seines Großvaters gewesen sein. Schon im zweiten Jahr soll er jährlich insgesamt 16.000 Gulden verdient haben, was heute fast einer Viertelmillion Euro entsprechen würde – ein kleines Vermögen!



Grand Hôtel
Wintergarten.
 Morgen Donnerstag 6. November
großes Symphonie-Concert
 ausgeführt von der vollzähligen Capelle des k. u. k. Inf.-Reg. Nr. 88
 unter persönlicher Leitung des Herrn Capellmeisters.
Anfang 8 Uhr Abends.
 Der Vorverkauf befindet sich in der Musikalienhandlung
 des Herrn Weiner, Ferdinandstraße und in der Trafik des Herrn
 Kshout am Graben. 3856

PROGRAMM:

I. Abtheilung:

1. Overture, I. Satz aus der symphonischen Suite . . . v. E. N. v. Reznicek.
2. I. Satz a. d. Cello-Concert (A-moll) . . . v. Ch. Davidoff.
3. a) Legende Nr. IV. . . . v. A. Dvorak.
 b) II. ungarische Rhapsodie . . . v. Fr. Liszt.
 (Orchesterarrangement von K. Müller-Berghaus).
4. a) Andante } für Cello-Solo . . . v. G. Goltermann.
 b) Spinnlied } . . . v. D. Popper.

II. Abtheilung:

5. Fünfte Symphonie (C-moll) . . . v. L. v. Beethoven.

Seine Konzerte, bei denen er auch umfangreiche symphonische Werke gespielt hat, waren fast immer ausverkauft. Teilweise orientierte er sich auch an besonderen Gedenktagen, wie den 100. Todestag von Wolfgang Amadeus Mozart am 5. Dezember 1891. In den Zeitungen etwa im *Prager Tagblatt* (siehe Abbildung links vom Konzert am 6. November 1890) oder im *Prager Abendblatt* wurden seine Auftritte, bei denen er die Sänger auch selbst auf dem Klavier begleitete, vielfach sehr gelobt.

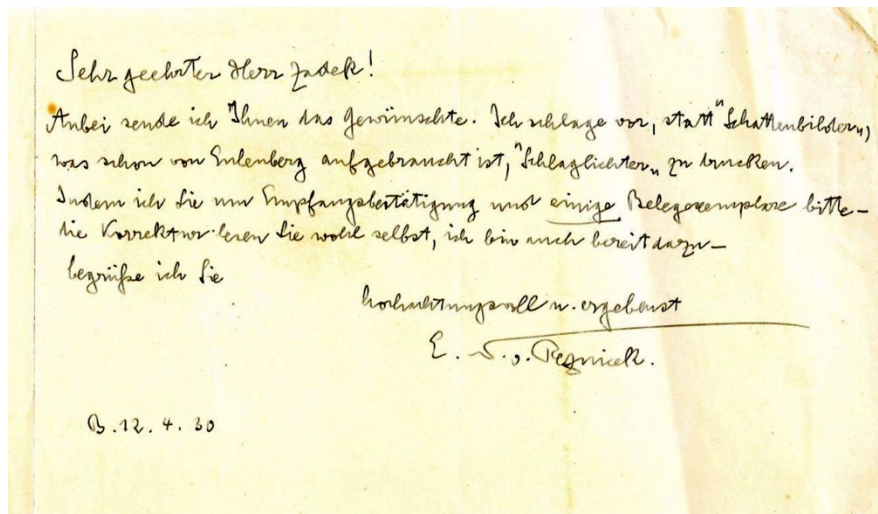
Das jähe Ende seiner Tätigkeit wird lediglich in den von seiner Tochter Felicitas unter dem Titel „Gegen den Strom“ herausgegebenen Memoiren geschildert, in den Zeitungen findet man darüber nichts. Es war ein Konzert wohl im Frühsommer 1892; nicht wie in den Memoiren angegeben im Jahr 1894, denn ab 1. Juli 1892 war bereits Rezniceks Nachfolger Johann Kalensky

Kapellmeister bei den „88ern“. Während des Konzerts in den Parkanlagen in Prag konnte Emil Nikolaus beobachten, wie ein Jus-Student sich seiner Frau Milka näherte und zudringlich wurde. Kapellmeister Reznicek, der soeben begonnen hatte, die Tannhäuser-Ouvertüre zu dirigieren, brach jäh ab, warf den Dirigentenstab hin, sprang vom Podium und zog seinen Säbel. Es kam zu einem Duell, bei dem Emil Nikolaus – den der Vater in Graz beim berühmten Florett-Meister Vandelli hatte ausbilden lassen – „hervorragend abschnitt“. Kapellmeister Reznicek wurde allerdings danach zum Regimentskommandanten beordert und war seinen lukrativen Job los.

Die Uniform musste er in der Kaserne lassen. Beim langen Warten auf einen – damals natürlich maßgeschneiderten – Zivilanzug fiel ihm das Buch zu *Donna Diana* in die Hände und dann entstand, so berichtete Felicitas von Reznicek, innerhalb von zwei Monaten eine Oper, die seine erfolgreichste werden sollte.



Weiters wirkte er als Kapellmeister in Weimar, Mannheim und Berlin, wo er die Philharmonischen Kammerkonzerte einführte. Von 1906 bis 1909 dirigierte er in der Oper in Warschau und war Dirigent der Philharmonischen Konzerte, danach blieb er in Berlin, wo er nach dem Ersten Weltkrieg auch an der Berliner Hochschule unterrichtete.



Sehr geehrter Herr Jodel!
Anbei sende ich Ihnen das gewünschte. Ich nehme vor, statt "Schattenbildern", was schon von Sulenberg aufgebraucht ist, "Schlaglichter" zu schreiben.
Sobald ich die nun Empfangsbekräftigung und einige Belegexemplare bitte - die Korrektur lesen Sie wohl selbst, ich bin auch bereit dazu -
begriße ich Sie
hochachtungsvoll u. ergebenst
E. S. Reznicek.
12. 4. 30

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 bedeutete für Emil Nikolaus einen tiefen Einschnitt im Leben seiner Familie, da seine Frau jüdischer Abstammung war. Tochter Felicitas – die auch im Widerstand tätig war – besorgte in der Schweiz für sie gefälschte Dokumente. Um seine Familie zu schützen, trat er 1934 in den von Richard Strauß initiierten „Ständigen Rat für internationale Zusammenarbeit der Komponisten“ ein.

Als die Luftangriffe auf Berlin 1943 zunahmen, überredete ihn seine Tochter, in Baden bei Wien Schutz zu suchen. Ein Schlaganfall in Baden machte Emil Nikolaus 1943 weitgehend handlungsunfähig. Nach kurzem Aufenthalt in Bad Saarow (Brandenburg) kehrte er nach Berlin zurück, wo er am 2. August 1945 starb.

Emil Nikolaus von Reznicek hat ein umfangreiches musikalisches Werk hinterlassen, das aus Bühnenwerken, Chorkompositionen, Orchesterwerken, Kammermusik und Liedern bestand.

Seine Ouvertüre zu *Donna Diana* wurde 1988 sogar beim Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker unter Claudio Abbado gespielt, auch seine *Lustspielouvertüre* ist manchmal noch auf den Konzertprogrammen zu finden.

Ein Teil der Kompositionen befindet sich heute in seinem Nachlass in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Tochter Felicitas von Reznicek hat 1960 beim Amalthea-Verlag (Zürich-Leipzig-Wien) unter dem Titel *Gegen den Strom. Leben und Werk von E. N. von Reznicek* eine umfassende Biographie herausgebracht, der auch ein Werkverzeichnis von Leopold Nowak angeschlossen ist.

Friedrich Anzenberger

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Redaktion: Dokumentationszentrum des Österreichischen Blasmusikverbandes, c/o Dr. Friedrich Anzenberger, wissenschaftlicher Leiter, Weinheberplatz 1, A-3062 Kirchstetten, Österreich, E-Mail friedrich.anzenberger@blasmusik.at. Blasmusikforschung ist eine Online-Fachzeitschrift und steht kostenlos zum Download zur Verfügung. Alle Rechte, insbesondere des (auch auszugsweisen) Nachdrucks (auch auf elektronischem Wege) vorbehalten.

Eigentümer und Herausgeber: Österreichischer Blasmusikverband, Hauptplatz 10, A-9800 Spittal an der Drau

Richtung: Unabhängige Fachinformation für den Bereich der Blasmusikforschung und des Dokumentationszentrums des Österreichischen Blasmusikverbandes.